Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1909

192 (25.8.1909) 1. Blatt

Visual Library

№ 192. 1. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 25. August 1909. 47. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

B. Die Partei der Widersprüche.

Ein außerhalb Badens wohnender Korrespondent schreibt uns:

Nicht wenig gefreut habe ich mich, als ich die Kunde erhielt, daß in Villingen droben Nationalliberale, Demokraten und Sozialdemokraten anläßlich der kommenden Landtagswahlen vor dem wieder erstandenen Schreckgespenst des „klerikal-konservativen Regiments" in Baden bereits unter einen Hut geschlupft sind und von ihren Parteileitungen die Erneuerung des blauroten Bündnisses von 1905 verlangen. Siehst du wohl, da ist er schon! Der einigende Punkt nämlich für die Parteiparole, mit der sich das Zusammengehen der feindlichen Brüder wieder rechtfertigen läßt: unter lächerlichem Knieschlottern vor der angeblich drohenden „Reaktion" — bei den Liberalen ist's ja bloß die Angst um ihr Mandatsrestchen und die Sozialdemokraten wackeln vor Lachen mit über den reuig zurückgekehrten Sünder — spitzen sie den Mund zum versöhnenden Bruderkuß! Seid umschlungen — Millionen sind's nun gerade nicht, aber der Kuß unter solchen Auspizien gilt so zu sagen auf der ganzen Welt, warum nicht auch in Baden wieder! Zu was nicht alles die „klerikal-konservative Mehrheit" gut ist! Der „Beobachter" hat zwar schon daran getippt, wie schlecht die Villinger Resolution zu dem noch nicht verklungenen liberalen Geheul paßt über den Verlust des letzten pfälzischen Reichstagssitzes an eben die Sozialdemokratie, an die man sich im Oberland schon wieder anbiedert. Aber es ist doch ganz interessant, diese Vergleichung noch etwas weiter auszuspinnen.

Daß die Nationalliberalen in Neustadt-Landau böse verhauen worden sind, ist ja eine geradezu bekannte Tatsache, wie der Umstand, daß sich liberale Blätter heute noch heiser schimpfen, weil der Wahlkreis an die Sozialdemokratie verloren ging. Bekannt ist auch, daß liberalerseits teilweise versucht wurde, die Wahlblamage mit einem Hinweis auf die ungünstige Stimmenzahl des Landwirtbundes und des Zentrums zu bemänteln und sogar noch einen Erfolg der Blockpolitik heraus zu dividieren. Diesen Trick wendet in einem jüngst in der Berliner „Nationalzeitung" veröffentlichten Artikel auch der unterlegene nationalliberale Kandidat Dr. Oehlert an, der dort über seine Wahlniederlage sich ausläßt und folgende putzige Rechnung über die Hauptwahl aufmacht:

„Der Ausfall der Wahl ist ein voller Erfolg der von Bülow und Bassermann vertretenen Ansicht über die Finanzreform ebenso sehr, wie ihrer Auffassung vom konservativ-liberalen Block. In der Hauptwahl erhielt der liberale Kandidat rund 8800 Stimmen, der Bündler 2500, der Zentrumsmann 7000 und der Sozialdemokrat 8300. Es haben sich also etwa 17000 Stimmen gegen die jetzige Finanzpolitik erklärt, und nur etwa 9500 dafür."

Dr. Oehlert fordert gewaltsam die Heiterkeit heraus, wenn er bei dieser Wahl die liberalen und sozialdemokratischen Stimmen in einen Topf wirft und die letzteren gar noch als Bestätigung der Richtigkeit der Blockpolitik reklamiert. Er beweist aber damit, daß ein echter Nationalliberaler alles, auch das gewagteste Kunststück, fertig bringt und auch bei Gesinnungsgenossen — anbringt. Der ganze Artikel ist überhaupt mit einer so rührenden Naivetät und gedankenarmen Unbeholfenheit geschrieben, daß man sich erstaunt frägt: Dieses politische Kind war nationalliberaler Reichstagskandidat?! Und weiter erklärt er seine Niederlage bei der Stichwahl:

„Die eklatante Niederlage des neuen Blockes mußte bei der Stichwahl unter allen Umständen wieder gut gemacht werden. Bassermann und die um ihn Stehenden sollten niemals bei der ersten, sich bietenden Gelegenheit durch die Tat beweisen können, daß die neue Blockmehrheit unterlegen sei. Die Sozialdemokratie hat keinen Einfluß auf die Regierung, aber Bassermann und seine Fraktion, die der Regierung liberale Gedanken einflößen wollten (!), die mußten bei der Wahl unter die Räder kommen, koste es, was es wolle."

Also bei der Stichwahl hätte der „neue Block" seine ihm von Dr. Oehlert angedichtete Niederlage nach demselben Dr. Oehlert wieder ausgewetzt durch die Niederlage der Bülow-Bassermann-Partei! Nicht die Sozialdemokratie hätte gesiegt, sondern die „neue Blockmehrheit" hätte über die Liberalen triumphiert! Der so etwas schreibt, der hätte in den Reichstag kommen sollen!! O Bassermann und die — hilflos — um Dich Stehenden! Verzichten wir auf weitere Proben aus den Expektorationen dieses Bülow-Bassermann-Vergötterers und kommen wir zu dem Schlusse seines Artikels, wegen dessen ich eigentlich nur das andere erwähnt habe. Dieser Schluß ist köstlich und muß im Archiv der politischen Kinderschule als Prachtwerk einen Ehrenplatz einnehmen:

Wäre es nicht eine staatsmännische und eminent nationale Aufgabe der nationalen Parteien, jedem den Zutritt ins Parlament zu sperren, der in nationalen Fragen prinzipiell versagt?"

Potz tausend, wie „national"! Welche epochemachende Anregung! Es wird doch kein Mensch es unbillig finden, daß dieser Satz in erster Linie als auf die Sozialdemokratie gemünzt aufgefaßt wird, die doch so sehr „prinzipiell versagt", daß sie den Liberalen Mandate, sogar ein letztes Mandat, abnimmt! Von solchen Leuten aber sagt der Staatsmann Oehlert, daß es eine „staatsmännische und eminent nationale Aufgabe" wäre, ihnen „den Zutritt ins Parlament zu sperren"! Man wird doch begreifen, daß es meine Freude erregen mußte, als ich dann später von der in Villingen neuangeregten liberalen Verbrüderung mit der Sozialdemokratie las! Staatsmann Oehlert sollte dazu Gevatter stehen! Er ist ja trotz allem wenigstens soweit in „nationaler" Politik bewandert, daß er weiß, liberale und sozialdemokratische Stimmen müssen zusammengezählt werden, wenn man Erfolge der Bülow-Bassermann-Politik erzielen will. An so kleinen Widersprüchen liegt ja nichts: erst schimpfen bis zur Heiserkeit gegen die Sozialdemokratie und ihre „Helfershelfer" wegen des Verlusts eines Wahlkreises, dann das als „antinational" verschrieene Zusammengehen mit denselben.

Ein „Unkenruf" aus Norddeutschland sei doch auch noch erwähnt. In einem Artikel: „Die Einigung der Liberalen" schreibt die freisinnige „Königsberger Hartung'sche Zeitung" in Bezug auf das Verhältnis zur Sozialdemokratie:

„Hier kann es für den Liberalismus kein Schwanken und keine Zweideutigkeit, kein Experimentieren und keine Illusionspolitik geben. Der Liberalismus würde sich selbst und seine Zukunft aufgeben, wenn er sich in seiner Stellungnahme zur Sozialdemokratie nicht treu bleibt. So, wie die Sozialdemokratie ist, kann es mit ihr keinen Pakt, keinen Waffenstillstand geben. Ganz abgesehen von allen politischen, sozialen und ethischen Grundsätzen bleibt und muß die Sozialdemokratie bleiben: Todfeindin der ihr benachbarten bürgerlichen Partei, weil sie nur auf ihre Kosten sich entwickeln kann . . Die unversöhnliche Gegnerschaft zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie ist eine Notwendigkeit, über die kein Reden und Schreiben, kein Philosophieren und Debattieren hinwegführt."

Wer hier versage, meint das Blatt, gehöre nicht in die Gruppe der großen liberalen Partei, sondern zur „demokratischen Vereinigung", die über kurz oder lang auf ihrer „Grabwanderung" zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie in der letzteren aufgehen müsse.

In bad. nationalliberalen Kreisen meint man anders.

* Landgerichtsrat Motsch auf dem persönlichen Kriegspfad.

In Untereggingen Amt Waldshut war jüngst eine nationalliberale Versammlung, in welcher sich der nationalliberale Landtagskandidat Probst vorstellte. Sein Begleiter war Landgerichtsrat Motsch von Waldshut. Untereggingen ist ein kleiner Ort von etwa 470 Einwohnern. Bei der Landtagswahl 1905 wurden anläßlich der Hauptwahl 31 Liberale und 27 Zentrumsstimmen abgegeben. Die wahlberechtigte Bevölkerung zeigt sich in ihrer politischen Ueberzeugung im allgemeinen recht schwankend. Dieses Untereggingen hat sich nun Herr Landgerichtsrat Motsch herausgesucht, um gegen seinen Kollegen, Landgerichtsrat Wittemann die schärfsten persönlichen Töne anzuschlagen. Der „Albbote" berichtet, ein Zentrumsmann habe in der Versammlung den Liberalen einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie persönliche Hetze gegen Wittemann trieben und an alte Geschichten erinnerten, dabei sei doch Wittemann im Disziplinarverfahren „glänzend freigesprochen" worden. Wir wissen nicht, ob der „Albbote" wahrheitsgemäß berichtet; wir glauben jedoch nach den neueren Erfahrungen einem liberalen Blatt nie, wenn es etwas über Gegner aussagt. Wie gewissenlos diese Blätter über Gegner lügen, das beweist ja nicht allein die Behandlung, welche in letzter Zeit ein Artikel des „Bad. Beob." in diesen Blättern erfahren hat. Daß Wittemann „glänzend freigesprochen" wurde, ist bekanntlich unrichtig. Dagegen ist es richtig, daß die Liberalen mit ihrer Hetze gegen Wittemann sowohl beim Disziplinargerichtshof als bei der Wählerschaft abfuhren. Wenn die ausgesprochenen Absichten der Liberalen sich erfüllt hätten, dann wäre Wittemann nicht mehr Richter; Tatsache ist jedoch, daß Wittemann inzwischen zum Landgerichtsrat befördert wurde, daß er also die gewöhnliche Carriere machte; ein Beweis dafür, daß die allein maßgebende Behörde, die ja das Disziplinarverfahren veranlaßte, in dem Resultat desselben keinen Grund fand, Wittemann etwas nachzutragen. Trotzdem hatte nun Herr Landgerichtsrat Motsch den Mut und den Takt, gegen Wittemann das Disziplinarerkenntnis auszuspielen und Wittemann aufzufordern, den Wortlaut des Erkenntnisses zu veröffentlichen. Weiter berichtet der „Albbote":

Er bekannte sich bei dieser ersten öffentlichen Gelegenheit als Verfasser des Artikels „Probst oder Wittemann" und erklärte, daß er für seine Behauptungen, trotz der Wittemannschen „Berichtigung" jederzeit, wie er dem Redakteur Kannamüller schon in der Altenburger Versammlung ins Gesicht gesagt habe, voll und ganz einstehe. Die geradezu zündenden Worte waren wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen und machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Motsch verwahrte sich ausdrücklich dagegen, daß er, wie in Zentrumsblättern zu lesen sei, aus dem Hinterhalt und Versteck den Gegner angegriffen habe und daß es ihm um persönlichen Zank und Streit zu tun sei, auch mangelnde Kollegialität brauche man ihm nicht vorzuwerfen, denn er bekämpfe in Wittemann den Landtagskandidaten und könne bei dem von der Selbstachtung und Streben, der Wahrheit und dem Recht zum Sieg verhelfen, ihm aufgenötigten Kampf auf den Umstand, daß er und Wittemann denselben Beruf haben, nicht Rücksicht nehmen. Gegen die Zentrumsparteileitung erhebe er den Vorwurf, daß sie aus den ihr bekannten Vorgängen die sich ergebende Folgerung nicht gezogen und sich nicht gescheut habe, Wittemann wieder als Kandidaten aufzustellen."

Wir haben uns wohl gedacht, daß Motsch jenen Artikel geschrieben habe. Es ist schön von ihm, daß er sich wenigstens zu dieser Leitung öffentlich bekennt, so verwerflich es ist, daß er einen solchen Artikel überhaupt schrieb. Motsch zieht also doch vor, den unritterlichen Angriff mit offenem Visier zu machen. Er wird sich nicht beklagen dürfen, wenn die Hiebe nun auch auf ihn zurückfallen. Herr Landgerichtsrat Motsch setzt sich ja gleich aufs höchste Roß. Glaubt er wohl, daß die Welt sich um ihn drehen müsse oder daß seine Ansichten die ganz offensichtlich von seinem jungliberalen Parteistandpunkt beeinflußt sind und die er deshalb parteipolitisch ausnutzt, die der ganzen Welt werden müßten? Glaubt er denn, er könne anständigen Leuten damit imponieren, daß er von einem ihm aufgenötigten Kampf für Wahrheit und Recht spricht? Warum will er diesen Kampf anläßlich der Landtagswahl zugunsten eines nationalliberalen Kandidaten ausfechten? Das spricht doch wahrlich nicht sehr dafür, daß Herr Motsch ein Kämpfer ist für die lautere Wahrheit und das Recht, sondern nur dafür, daß er persönliche, gehässige Kampfesweise als Mittel anwenden will, um die Aussichten der Nationalliberalen im Bezirk zu verbessern. Diese Ritter für Wahrheit und Recht kennen wir!

Selbstverständlich müssen wir vom Zentrum uns verbitten, daß ein jungliberaler Agitator, auch wenn er Landgerichtsrat ist, und ein Ritter ohne Furcht und Tadel für Wahrheit und Recht sein will, uns sagt, wen wir als Kandidaten aufstellen dürften und wen nicht. So wenig als die Justizverwaltung den Herrn Landgerichtsrat Motsch befragt hat, ob er Wittemann für würdig halte, zum Landgerichtsrat befördert zu werden, ebensowenig frägt die Zentrumsparteileitung darnach, wen Motsch für eine Kandidatur würdig hält oder nicht. Aber wir glauben, daß, wenn die Behörde einen Mann zum Landgerichtsrat befördert, dann auch für das Zentrum kein Grund vorliegt, denselben Mann nicht auch als Kandidaten aufzustellen, besonders wenn der Mann zum Volksvertreter so vereigenschaftet ist wie Herr Wittemann. Warum ist denn der Herr Landgerichtsrat oder der Herr Landrichter Motsch nicht im Namen der Wahrheit und des Rechtes gegen seine Behörde aufgetreten, als er erfuhr, die Behörde habe Wittemann zum Landgerichtsrat befördert? Wo blieb denn damals der Ritter Motsch für Wahrheit und Recht? Jawohl es handelt sich für den Herrn jungliberalen Landgerichtsrat lediglich darum, sein nationalliberales Parteisüpplein auch mit der Kohle per-

---

P. Haspinger.

Zur Jahrhundertfeier der Erhebung Tirols.

Von P. K. Bechtold.

(Schluß.)

Da das Zentrum der Tiroler Schlachtlinie ebenso glücklich kämpfte, war der Iselberg bald vom Feinde gesäubert. Das Gewonnene mußte behalten werden, und da entfaltete Haspinger abermals eine Tätigkeit ohnegleichen. „Von Reihe zu Reihe eilend, ermunterte er die Schützen, beschwor sie auszuharren, wenn der Feind die Wut seines Ansturmes verdoppelte, und spornte sie an, denselben zurückzutreiben und zu verfolgen. Er warnte vor Aufstellungen, die den Wirkungen der bayerischen Kanonen zu sehr ausgesetzt waren, zeigte den Schützen günstige Punkte. ... Er ließ die Verwundeten aus dem Schlachtgewühle tragen, tröstete die Sterbenden, hörte, falls sie es noch verlangten, ihre Beichte und segnete sie mit seinem Kruzifix." (A. a. O. S. 70.)

Ein glänzender Sieg krönte das heldenhafte Ringen des Tiroler Volkes; das Land war zum zweitenmale frei.

Doch nicht allzulange sollte der Friede dauern. Lefebre sollte unbedingt das widerspenstige Bergland bezwingen. Mit 50 000 Mann zog er heran. Die Sache der Tiroler stand schlimm. Das österreichische Militär, das ihnen bisher geholfen, mußte das Land verlassen; ihm schlossen sich mehrere Tiroler an; sogar Speckbacher wollte nach Oesterreich flüchten und wurde nur noch von Hofer im letzten Augenblicke zurückgehalten.

In dieser kritischen Zeit war der allezeit optimistische Haspinger eine Hauptstütze für Hofer, welcher die gesunkene Fahne des Vaterlandes unerschrocken emporschwang. Es dauerte nicht lange, da hatte der nimmermüde Pater „Ueberall und Nirgends" auch schon wieder zahlreiche Sturmhaufen auf die Beine gebracht. Bei Oberau, in der Sachsenklemme entfaltete er mit Peter Mayr eine ungemein rührige Tätigkeit. Tod und Verderben verbreiteten sie in den Reihen der im Eisaktale nach dem Süden vorrückenden Sachsen; hier besonders wurde mit den berühmten Steinlawinen operiert, die unter den Feinden schrecklich aufräumten. Auf beiden Seiten wurde während zweier Tage mit Heldenmut gekämpft; die Tiroler siegten, während der Feind die Hälfte seiner Mannschaften verlor und sich zurückziehen mußte. „Wenn ich den Kapuziner gefangen erhalte, werde ich ihn am nächsten Baume aufknüpfen und jedes Haar seines Bartes einzeln ausreißen lassen," soll Lefebre in seinem Aerger, den wir wohl begreifen können, gesagt haben.

Jene Heldentaten waren nur die Vorbereitung zu noch größeren und hoben die Stimmung und den Mut im ganzen Lande. Hofer und Speckbacher demütigten darauf in Sterzing den Marschall Lefebre selbst, der mit Mühe und Not nach Innsbruck entkam. Schon holte man, hauptsächlich auf Betreiben Haspingers und Speckbachers, zum Hauptschlage aus — wieder auf dem Berge Isel —, um den Feind ganz aus dem Lande hinauszuwerfen. Es war am 13. August. Das Zentrum der in vier Hauptabteilungen formierten tirolischen Streitkräfte führten Haspinger und der Mahrwirt. Es war ein heißer, blutiger Tag! Mit Löwenmut kämpften die Feinde, so daß sogar das Zentrum der Tiroler ins Wanken geriet. Bei der hitzigen, feurigen, agilen Natur des Kapuziners darf es nicht wundernehmen, wenn er auch einmal „über die Schnur hieb". So erregte er tatsächlich an diesem Tage mit seinem zwecklosen ins Tal „Abistürmen" den Unmut Hofers. „Dös abi Stürmen tut's nit"; zugleich befahl Hofer: „Der Rotbart soll nit zu hitzig sein." Auch diese Schlacht endete mit dem Sieg der Tiroler. Der Feind, dessen Verfolgung Speckbacher und Haspinger übernahmen, trat vom 14. auf den 15. August den Rückzug aus dem Lande an.

Während Hofers Bestrebungen auf den Schutz und die Befestigung Tirols gerichtet waren, heckte der Sprudelkopf Haspingers Pläne aus, die zwar seinem feurigen Temperamente alle Ehre machten, die sich aber nicht so leicht verwirklichen ließen. Dem Reiche selbst sollte Hilfe gebracht, der Aufstand nach ganz Oesterreich hineingetragen und Napoleon sollte gestürzt und gefangen genommen werden. Wirklich zog der nimmermüde Haudegen mit seinen Scharen aus, erstürmte den Paß Lueg, besetzte Hallein und zog sogar nach Kärnten und Steiermark. Er konnte sich jedoch gegen die feindliche Uebermacht nicht halten und der einzige Erfolg der Expedition waren schließlich 6 eroberte Geschütze, die er zur größten Freude Hofers nach Innsbruck brachte.

Tirols Glücksstern begann zu sinken. Im Schönbrunner Frieden gab Oesterreich Tirol völlig preis. Das war ein harter Schlag für die treuen Tiroler. Der Feind rückte wieder ins Land. In diesem letzten, traurigen Stadium verliert die Heldengestalt Haspingers etwas von ihrem früheren Glanze. Optimistisch wie er war, dazu ein Heißsporn, der sich mehr vom Gefühle als vom kühl berechnenden Verstande beherrschen ließ, wollte er in seiner glühenden, man darf wohl sagen, fast fanatischen Vaterlandsliebe vom Frieden nichts wissen, zu dem Hofer geneigt war und zu dem alle besonnenen Tiroler rieten. Es gelang ihm und anderen Fanatikern, den Sandwirt umzustimmen, wobei er selbst vor Schimpfworten nicht zurückschreckte. „Haspinger," sagt Beda Weber, „zerriß auf dem Iselberge die bayerischen Proklamationen, die von Frieden redeten, und donnerte jede Einsprache nieder. Unstreitig lag dieser Entrüstung die allgemeinere des Volkes zu Grunde... Insofern war diese zwecklose blinde Schilderhebung tausendmal achtungswerter als die feigen Zeitungen deutscher Nation, die um diese Zeit dem Sieger über die Deutschen Loblieder anstimmten." (A. a. O. S. 164.)

Es folgte eine unglückliche Iselbergschlacht. Auch das beugte den Mut Haspingers und anderer noch nicht, sie überredeten Hofer wiederum, und dessen Sturmaufgebote flogen durch die Täler — zum letztenmale. Noch einmal sollte der Feind Tirols Kraft fühlen. Es war in den heldenmütigen, siegreichen Kämpfen bei Meran und St. Leonhard, nach Hirn „eine Iselbergschlacht kleineren Stils", in denen sich Pater Rotbart ausgezeichnet. Doch der Feind ließ sich nicht mehr abhalten, unaufhaltsam ergoß er sich ins Land. Tirols Schicksal war vorläufig besiegelt. —

1810 geächtet, mußte Haspinger flüchten. Als Handwerksbursche verkleidet, nahm er seinen Weg in Oberitalien mitten durch die französische Armee und traf am 31. Oktober 1810 in Wien ein. Kaiser Franz verlieh ihm als Belohnung für seine Verdienste eine Pfarrei. 1848 zog der alte Soldat noch einmal als Feldpater mit einer Kompagnie Tiroler Schützen nach Italien. „Das Jahr 1858 (12. Januar) rief endlich den Feuergeist mit dem Feuerbarte in das Reich des Friedens." Er aber lebt fort im Andenken des treuen Tiroler Volkes, und wo immer man Hofer und Speckbacher nennt, darf man Pater Haspinger als dritten im Kleeblatt nicht vergessen, wie auch seine Gebeine in der Hofkirche zu Innsbruck an der Seite seiner beiden treuen Waffenbrüder ruhen. Am 6. Sept. 1908 wurde zu Bozen das Erzstandbild des Helden im Habit des hl. Franziskus unter großer Feierlichkeit enthüllt, und im historischen Festzuge zu Innsbruck am 29. August d. J. wird auch die volkstümliche Gestalt Haspingers nicht fehlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

fönlicher Verunglimpfung des politischen Gegners zu kochen. Das ist das Wahrheits- und das Rechtsinteresse des jungliberalen Landgerichtsrats. Weiter nichts! Er wird ja sehen, wie weit er damit kommt! Denkende Leute düpiert er nicht mit seiner als Deckmantel gewählten Ritterpose. Daß er die Wähler im Bonndorfer Wahlkreis nicht düpiert mit seiner glänzenden Rüstung aus jungliberal broncierter nationalliberalem Parteipappendeckel, dafür zu sorgen, wird Sache des Zentrums sein. Nur heran! —

Deutschland.

Berlin, 25. August 1909.

„Pius IX. ein Heiliger?" Unter dieser Ueberschrift bringt das Frankfurter demokratische Judenblatt einen Artikel, den man nur als unverschämte Leistung in einem Judenblatt bezeichnen kann. Unter anderem heißt es in dem Artikel:

„Im vorbereitenden Stadium des Prozesses der Seligsprechung Pius IX. ist ein Faktum zu verzeichnen, das der demokratische „Resto di Carlino" eine gefährliche Provokation nennt. Der „Dossier", den der Postulator des Prozesses, Msgr. Cani von Bologna für die Ritenkongregation schrieb, um diese zur Einleitung des Verfahrens zu bewegen, wurde, man weiß nicht wie, einer klerikalen franz. Zeitung in die Hände gespielt, die ihn in ihrem Feuilleton veröffentlichte. Wer am meisten erstaunt sein dürfte, wird Msgr. Cani sein; denn sein Bericht war eben an die Ritenkongregation gerichtet, bei deren Verhandlungen das kritische Verfahren der profanen Geschichtswissenschaft kaum in Betracht kommt. So führt Cani, um zu beweisen, daß Pius IX. im Geruche der Heiligkeit stand, die Tatsache an, daß dieser „engelgleiche" Pontifex das Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Madonna und das der Unfehlbarkeit des Papstes proklamiert und außerdem so viele Heiligsprechungen vollzogen habe. Dann verbreitet er sich über die Wunder, die Pius IX. verrichtet habe und versucht ferner um die Klippe herumzukommen, die der Charakter seines Klienten als weltlichen Herrscher darstellt. . . .

Doch — der Seligsprechungsprozeß des „engelgleichen" Papstes wird wohl noch mehr seltsame Blüten treiben. Wunderlich bleibt bei alledem ein Widerspruch, den ein römischer Volksdichter von einem seiner Mitbürger bespötteln läßt. Der gute Mann wundert sich nämlich darüber, daß alle Päpste, so lange sie leben, mit „Allerheiligster Vater" angeredet werden, diese allerheiligste Qualität aber mit ihrem Tode in solchem Grade verlören, daß man sie später auf kostspieligstem Prozeßwege zunächst erst wieder „selig" sprechen müsse. Da die Römer die nächsten dazu sind, also als Sachkenner in Sachen des Papsttums gelten können, sei dieser Ausspruch als der einer Autorität gebührend hervorgehoben."

Selbstverständlich darf auch ein Judenblatt über eine geplante Heiligsprechung berichten. Kein Mensch hat etwas dagegen, wenn dies in objektiver, anständiger Weise geschieht. Aber dieser Artikel riecht denn doch in einer Weise nach journalistischem Knoblauch, daß er unerträglich wird. So kann nur ein ungläubiger liberaler Jude eine katholische Angelegenheit mit orientalischer Unsauberkeit beschmutzen. Sachlich enthält der Artikel starke Unrichtigkeiten. Aber der Artikel wurde überhaupt nicht aus sachlichen Gründen geschrieben, sondern um Papst Pius IX. und die katholische Kirche mit dem jüdischen Geifer zu besudeln. Wir bedauern diesen Artikel schon deswegen, weil durch solche Unverschämtheiten der religiöse Friede gestört wird; denn selbstverständlich sind wir Katholiken nicht gesonnen, das, was wir verehren, von ungläubigen Juden stillschweigend begeifern zu lassen. Darum haben wir diese freche Leistung an den Pranger gestellt.

Die Diamantfunde in den Kolonien. Offiziös meldet das Wolffsche Bureau: Die Verhandlungen zwischen dem Reichskolonialamt und den betr. Gesellschaften haben nicht stattgefunden. Die Beziehungen des Staatssekretärs zu den Unternehmungen beschränken sich auf die Entgegennahme einer Mitteilung über die erfolgte Gründung der Gesellschaft. Der Gründer der neuen Gesellschaft ist dem Staatssekretär persönlich unbekannt. Meldungen über eine im Zusammenhang mit der Neugründung stehende Reise des Staatssekretärs sind falsch und ein Antrag auf Genehmigung der Ueberführung der Rechte der South African Territories ist beim Reichskolonialamt bisher nicht gestellt. Die Frage der Zulässigkeit wird der Prüfung durch die Reichsjustizbehörden unterliegen und die Uebertragung, soweit das Reichskolonialamt zuständig ist, jedenfalls nur dann genehmigt werden, wenn durch diese die Interessen des Schutzgebietes und des Publikums in ausreichendem Maße gesichert erscheinen.

⚔ **Zigarrenpreis betr.** schreibt uns eine Untergrombacher Firma: In Nr. 183 vom 14. August 1909 Ihres geschätzten Blattes geben Sie ein Rundschreiben, welches angeblich der „Deutschen Tageszeitung" von einer bedeutenden Bremer Zigarrenfabrik zur Verfügung gestellt wurde, wieder. Sie schreiben: „Ist eine sofortige Erhöhung der Zigarren-Preise nötig?" Zur Beantwortung dieser Frage bringen Sie nun den Inhalt des betr. Rundschreibens, in welchem es u. a. heißt, daß die betr. Firma in den nächsten 2 Jahren Aufträge zu den bisherigen Preisen entgegennimmt und zwar mit 6, 9, 12, 18, sogar 24 Monate Ziel. Wir erlauben uns hierzu folgendes zu bemerken:

1. Es ist kein reeller Fabrikant in ganz Deutschland in der Lage, nach Inkrafttreten des neuen Tabak-Steuer-Gesetzes seine bereits eingeführten Marken zu den bisherigen Preisen weiter zu liefern; dies muß wohl jedem Laien begreiflich sein.

2. Sollte aber dennoch ein Fabrikant einige alten Marken in mittleren und besseren Preislagen zu den bisherigen Preisen weiter liefern, so kann dies nur auf Kosten der Qualität geschehen; oder aber die betr. Firma hat schon vor der Steuer um so viel Prozente zu teuer verkauft, als jetzt der Aufschlag der Zigarrenpreise bedingt. Sollte aber wirklich letzteres der Fall sein, so kann niemals von einer bedeutenden Firma die Rede sein, denn eine solche Firma wäre nach Lage unserer deutschen Zigarren-Fabrikation überhaupt nicht lebensfähig; außer die betreffende Firma müßte ihren Tabak stehlen.

3. Die in fragl. Rundschreiben gestellten Konditionen bezeichnen die Bedeutung der betr. Firma genügend!

Wir sind natürlich nicht in der Lage, jenes in der „Tageszeitung" mitgeteilte Schreiben auf seine Richtigkeit zu prüfen und haben daher hier einem Fachmann das Wort gelassen. Wenn die Untergrombacher Firma weiter von uns den Namen jener Bremer Zigarrenfabrik erfahren möchte, so muß sie sich natürlich an die Redaktion der „Deutschen Tagesztg." wenden; wir haben blos über das referiert, was die „Tageszeitung" referierte.

⚔ **Sozialdemokratische „Zukunftsseifenblasen".** Der sozialdemokratische Zukunftsstaat wird von der sozialdemokratischen radikalen Presse öfters den Genossen als schon in nächster Nähe befindlich geschildert. Gegen diese Vorspiegelung falscher Tatsachen wendet sich in der neuesten Nummer 16 der „Sozialistischen Monatshefte" der „Genosse" Eugen Dietzgen, indem er folgendes zu bedenken gibt:

Die Aufhebung der Klassen oder die Ersetzung des Kapitalismus durch den Sozialismus, unser erhebendes großes Ziel, wird dadurch schlecht gefördert, daß man diese gewaltige Umwandlung hinmalt, als ob sie im Handumdrehen zu verwirklichen sei. Im Gegenteil, durch die Verbreitung solcher Illusionen machen wir unnötig Regierungen, Kleinbürger und viele Arbeiter gegen uns scharf und beeinträchtigen stark die zielbewußte Reformarbeit. Namentlich in den Vereinigten Staaten ist solche ultramarxistische Uebertreibung mit ein Hauptgrund gewesen, weshalb wir dort im letzten Wahlkampf, trotz emsigster Agitation und trotz der fürchterlichsten Krise, so armselige Parteifortschritte machten. Die amerikanischen Arbeiter lauschen auch gern der ultramarxistischen Botschaft vom nahen Siege, sie glauben an die Aufrichtigkeit ihrer Verkünder, um diese jedoch hinterher, bei nüchterner Wiedererwägung, als Träumer zu verlachen und zur Zeit der Wahl im Stich zu lassen. Deshalb scheint es doch viel mehr angebracht, bei der Verkündung unserer Ziele ausdrücklich und wirklichkeitsgemäß zu sagen, daß sie nur allmählich und schrittweise zu realisieren sind, und zwar einigermaßen vollständig erst, nachdem wir wenigstens einige Generationen hindurch die politische Macht in Händen gehabt haben. Wenn wir dann gleichzeitig die Lohnarbeiter und Kleinbürger auf die greifbaren Reformen aufmerksam machen, die wir mit ihrer Hilfe schon bald durchsetzen können, werden sie eher und zuverlässiger für den sozialdemokratischen Kampf gewonnen als durch übertriebene Verheißungen. Allerdings wird es ungleich schwieriger sein, zielbewußt Realpolitik zu treiben als die schöne ultramarxistischen Zukunftsseifenblasen in die Luft zu schwingen.

All die schönen Zukunftsverheißungen der Propheten um den ultramarxistischen obersten Seher, „Genossen" Kautsky, herum höhnend als Seifenblasen zu bezeichnen, ist von seiten eines „Genossen" zum mindesten pietätslos!

⚔ **Die Berliner Genossen** rüsten sich auf den Leipziger Parteitag; am letzten Sonntag hielten sie eine Delegiertenversammlung ab, wobei die Frage des Zusammengehens mit dem Liberalismus auch behandelt wurde. Der Abg. Ströbel erklärte: „Nichts wäre schöner und nichts wäre wünschenswerter als wenn man diesem Block der Rechten einen Block der Linken entgegensetzen könnte. Es schadet nichts, wenn aus dem sozialdemokratischen Lager gezeigt wird, daß die Sozialdemokratie bereit sei, mit den Liberalen zusammenzugehen. Nur sollte man sich vorsehen, Illusionen zu wecken. Die Freisinnigen seien Gegner eines demokratischen Wahlrechts, die Nationalliberalen in wirtschaftlicher Hinsicht Hochschutzzöllner, Freunde der Konsumsteuern und in kultureller Hinsicht haben sie zur Verpfaffung des Schulgesetzes beigetragen. Die Freisinnigen stehen außerdem vor uns mit dem ganzen Schmutz der Blockverräter. Sie sind nicht freiwillig aus dem Block, nicht Pastor Breithaupt aus Ekel vor ihren Bütteldiensten aus dem Block geschieden, sondern sie waren bereit, 400 Millionen Mark durch indirekte Steuern zu bewilligen." Genosse Bernstein meint: „Zurzeit kann von einem Block der Linken nicht geredet werden. Dazu stehen uns die Parteien, die man die Parteien der Linken nennt, viel zu feindlich gegenüber, und es gehören hierzu Parteien, die man sehr mit Unrecht als Parteien der Linken bezeichnet. Kein Sozialdemokrat wird Neigung haben, mit diesen Parteien in einen Block hineinzutreten. Die Nationalliberalen scheiden nach meiner Ansicht vollständig aus, ich habe das niemals anders gesagt. Die Nationalliberalen werden außer dort, wo ihr Haß gegen das Zentrum sehr groß ist, und dort, wo ihnen das Feuer auf den Nägeln brennt, und wo es ihren anderen Bestrebungen nichts schadet, mit der Sozialdemokratie nicht zusammengehen. Das geschieht schon wegen der auswärtigen Politik; vergessen wir nicht, daß die Nationalliberalen noch größe Chauvinisten sind als die Junker. Viel besser steht es nicht mit den Freisinnigen. Ich bin weit entfernt, einen Block mit den Freisinnigen zu empfehlen oder ihn nur für möglich zu halten. . . . Auf der heutigen Wahlkreiseinteilung beruht die Macht der Konservativen und des Zentrums. Hier haben wir die gleichen Interessen wie die Liberalen, und da stehe ich auf dem Standpunkte, wenn auch ein Block mit den Freisinnigen unmöglich ist, daß die Interessen in der Richtung einer stärkeren Vertretung der Industrie liegen, daß auf die Freisinnigen ein gewisser Verlaß ist. (Widerspruch!) Und was ich vertrete, ist nun, daß man den Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und Freisinnigen nicht sinnlos oder zwecklos übertreibt. (Widerspruch und hört! hört.) Es kommt viel öfter vor, daß die Sozialdemokraten mit den Freisinnigen zusammenstimmen als mit anderen Parteien." Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, die Versammlung vielmehr vertagt.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für Monat September 1909 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle, Adlerstr. 42, und sämtlichen Agenturen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

⊙ **Eine vernünftige Entscheidung** hat das österreichische Unterrichtsministerium getroffen. Mitte Februar hatte der Wiener Ortsschulrat die sogenannten „Freien Schulen" geschlossen, weil die dort wirkenden Lehrkräfte nicht die im Reichsvolksschulgesetz vorgeschriebene Lehrbefähigung nachzuweisen vermögen. Darauf fand von den Hock-Leuten, die eigentlich die Hauptinteressenten für diese Schulen des Freidenkertums sind, eine Protestversammlung statt, in der Dozent Dr. Ludo Hartmann u. a. ankündigte: Wir wollen aufreizen zu Haß und Vernichtung. Wir wollen eine Verschwörung bilden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Pernerstorffer sprach von der „Bande der klerikalen Wegelagerer", die die organisierte Arbeiterschaft wegjagen wolle. „Wir verlangen das gleiche Recht mit der römischen Kirche, wir, die wir aber Feinde sind, werden uns dieses Recht erkämpfen müssen. Wollt ihr uns das nicht geben, so werden wir Aufrührer werden, wir werden uns nicht bedenken, die Fahne des Aufruhrs zu erheben." Nach diesen Hetzreden hob der Statthalter die Verfügung des Ortsschulrats wieder auf. Die Sache ging aber weiter bis zum Unterrichtsministerium, das dieser Tage die Sperrung sämtlicher, dem Gesetz nicht entsprechenden Hock-Schulen anordnete, und zwar mit vollem Recht; denn Leuten gegenüber, die mit Aufruhr, mit Aufreizung zum Haß und zur Verachtung drohen, hat der Staat keine Verpflichtung, besondere Nachsicht zu üben und sie vom Gesetze zu dispensieren. Der „Bad. Landesbote" jammert darüber, daß durch diese Entscheidung die österreichischen Schulen vollständig dem Klerikalismus ausgeliefert worden seien; er spricht sogar von „politischer Charakterlosigkeit" des Unterrichtsministers, weil er sich nicht zum Werkzeug des rohen, brutalen, aufrührerischen Freidenkertums machte, das in diesen ungesetzlichen Winkelschulen seine unheilvolle Saat auszusäen bemüht ist. Dieser Schrei der Verärgerung des demokratischen Blattes ist wieder ein Beweis dafür, wie man in der Demokratie alsbald zur Abwehr bereit steht, wenn es sich um die vermeintlichen Rechte des Unglaubens handelt, und daß man sich dabei auch nicht scheut, gegen die christliche Religion Stellung zu nehmen! Das ist die „Neutralität" der Demokratie in religiösen Fragen!

Schweiz.

⊡ **Vom Volkstag auf dem 3. schweizerischen Katholikentag** in Zug schreiben die „N. Züricher Nachrichten" in einem Stimmungsbild: Volle anderthalb Stunden währte der Vorbeimarsch unter Sang und Musikklang, Volk aller Stände, aller Lebensalter, Volk im vollen Sinne des Wortes; neben dem Staatsmann und Gelehrten der Bauer, der Student, der Arbeiter und Gewerbsmann, der Techniker und der Beamte, Volk und wiederum Volk. Wir zählten die wehenden und die wohlverwahrten Banner nicht, die im Zuge getragen wurden, auch die Musikkorps nicht, aber wir sagen jedenfalls nicht zu viel, wenn wir die Zahl der ersteren über zweihundert, die der letzteren auf über 40 beziffern. Der Festzug mochte über 25 000 Mann zählen und nahezu 10 000, wenn nicht noch mehr, mochten sich überhaupt an demselben wegen des fortgesetzt schlechten Wetters nicht beteiligt haben.

Nach Beendigung des Festzuges, der in tadelloser Ordnung vor sich ging, der sich aber gegen den Schluß hin naturgemäß vor der Zeit aufzulösen begann, da die Festhütte, in welcher man die im Freien vorgesehene Hauptversammlung des Nachmittags verlegen mußte, bis auf den letzten Platz besetzt war. 8000 Mann, Kopf an Kopf gedrängt, hatten in derselben Raum gefunden. Und draußen harrten tausende und abertausende. Man sah sich deshalb veranlaßt, Parallelversammlungen abzuhalten.

Afrika.

Die Kämpfe der Spanier gegen die Rifkabylen. Der „Matin" meldet aus Madrid vom 23. d. M.: Nach Berichten aus Melilla war der gestrige Tag besonders blutig. Die Mauren, die auf den Abhängen gegenüber dem Lager von Sidbi Moussa im Hinterhalt lagen, griffen einen spanischen Zug an, der von vier Kompagnien Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und zwei Gebirgsbatterien begleitet war. Der Angriff erfolgte gleichzeitig von zwanzig verschiedenen Punkten aus. Schließlich wurden nach größerer Anstrengung die Mauren zum Rückzuge gezwungen. Die Spanier hatten sieben Verwundete, darunter einen Schwerverletzten. Die Tragweite der Geschosse der Mauren wird durch folgende Tatsache illustriert: eine Kugel zertrümmerte den Flintenkolben eines Infanteristen, durchschlug einem Artilleristen den Schädel und drang einem dritten spanischen Soldaten in den Unterleib.

Asien.

= **Eine geheime Militärkonvention zwischen Rußland und China.** Die Zeitung „Rjetsch" meldet aus Charbin: Zwischen der russischen und chinesischen Regierung habe ein reger Depeschenwechsel wegen der zwischen beiden Ländern abgeschlossenen geheimen Militärkonvention stattgefunden, die sich auf den Fall beziehe, daß das ostasiatische Territorium in einen Kriegsschauplatz sich verwandeln würde. In Zusammenhang damit stehen die Verstärkungen der russischen Festungsplätze an der russischen Grenze.

Baden.

Karlsruhe, 25. August 1909.

⊡ **Die Lage der badischen Staatsfinanzen.**

Die „Oberrheinische Korrespondenz" schreibt: Im Finanzministerium sind z. Zt. die Vorbereitungen zur Aufstellung des Staatsvoranschlages für 1910/11 im Gang. Die dermalige Finanzlage macht die Arbeiten schwierig. Wie ungünstig die Staatsrechnung vom Jahr 1908 abgeschlossen hat, ist im Juni d. J. aus Anlaß des Zusammentrittes des landständischen Ausschusses durch die Tagespresse bekannt geworden. Der im ordentlichen Etat erzielte Ueberschuß hat diesmal zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben nicht voll ausgereicht; es blieb ein Fehlbetrag von 1,7 Millionen Mark. Der Abschluß hatte gegenüber jenem von 1907 um nicht weniger als 3,8 Millionen Mark sich verschlechtert. Immerhin konnte der Fehlbetrag noch aus den vorangegangenen günstigen Jahren im umlaufenden Betriebsfonds angesammelten Mitteln gedeckt werden. Für den Abschluß der Staatsrechnung des laufenden Jahres sollen die Aussichten sehr unerfreulich sein; man rechnet damit, daß die im Betriebsfonds noch vorhandene Reserve am Jahresschluß vollends aufgezehrt sein werde, ja es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Fehlbetrag noch größer wird.

Was aber am meisten zur Besorgnis Anlaß gibt, ist die ungünstige Lage, in der sich zurzeit die Eisenbahnverwaltung befindet. Bekanntlich hat der Reinertrag der Staatseisenbahnen im Jahre 1908 nicht einmal ausgereicht, um die Verzinsung der Eisenbahnschuld zu bestreiten. Ein Teil des Zinsenerfordernisses (2,8 Mill.) und das ganze Tilgungsbetreffnis (9 Mill.) mußte deshalb aus Anlehensmitteln bestritten werden. Wenn auch zu hoffen ist, daß in den nächsten Jahren die Reinerträge sich heben, so kann angesichts der beträchtlichen Höhe, die die Eisenbahnschuld bereits erreicht hat, und da eine weitere starke Vermehrung dieser Schuld nicht zu vermeiden ist, nicht damit gerechnet werden, daß der Reinertrag dauernd zur Erfüllung der Verzinsungs- und Tilgungsverpflichtungen genügen werde. In Folge hiervon wird die Notwendigkeit eintreten, daß aus allgemeinen Staatsmitteln namhafte Beträge zugeschossen werden müssen, um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnschuldentilgungskasse herzustellen. Müssen aber beträchtliche Mittel aus den Einnahmen der allgemeinen Staatsverwaltung zu Gunsten der Eisenbahnverwaltung verwendet werden, so leuchtet ohne weiteres ein, wie sehr durch dieses Vorgehen die allgemeine Staatsverwaltung in ihrem eigentlichen Wirkungskreise eingeengt wird.

Wenn im Staat die Entwicklung der Einnahmen gegenüber dem Steigen der Ausgaben zurückbleibt, dann bleibt nur Steuererhöhung oder Beschränkung der Ausgaben oder beides zugleich übrig. In Baden sind die Steuern schon jetzt nicht gering; die Erhöhung wird deshalb gewisse Grenzen nicht überschreiten sollen. Deshalb ist, wie schon durch die Zusammenlegung der Steuer- und Zolldirektion, die Aufhebung von Bezirksbehörden u. a. m. bekannt geworden, die Finanzverwaltung ernstlich bemüht, auf Minderung der Ausgaben hinzuwirken, nicht sowohl durch Einschränkung der Staatstätigkeit auf dem Gebiete der Kulturaufgaben, als durch Vereinfachung und Verbilligung des Staatsbetriebes und überhaupt durch Beschränkung der Ausgaben auf das, was zur Erreichung des Zweckes jeweils unumgänglich notwendig ist. Möchten die Bestrebungen im Interesse der Steuerzahler bei den Landständen Billigung und Unterstützung finden! Seit Jahren freilich ist die Regierung durch die Volksvertretung hier und dort zu Mehrausgaben gedrängt worden. Es ist ja eine nicht wegzuleugnende Erscheinung, daß bei uns der erste Landtag einer Landtagsperiode jeweils unter dem Eindruck der Versprechungen steht, welche die Abgeordneten in der Wahlzeit gemacht haben, und der zweite Landtag sich bereits unter de mEinfluß der bevorstehenden Neuwahlen befindet. Wäre die Amtsdauer der Abgeordneten auf 6 Jahre statt auf 4 Jahre ausgedehnt, so wäre wenigstens der zweite Landtag frei von derartigen auf den Haushalt ungünstig einwirkenden Einflüssen.

* **Zu den verlogenen liberalen Blättchen** kleineren Kalibers gehört auch der „Hochwächter" in Neustadt. Man höre einmal, was dieses Blatt in seiner Nr. 99 vom 24. August über den „Bad. Beob." lügt. Es schreibt:

„Das Zentrum in Nöten.

Das Zentrum hat jetzt mit seinen Versammlungen Pech; entweder sind sie sehr schwach besucht oder es kommt darin zu deutlichen Protesten gegen die Verdrehungskünste der Zentrumsredner. Wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalm, so will das Zentrum nun nach jedem nur möglichen Mittel greifen, um von seiner wankend werdenden Mählerschar „das Gift liberaler Aufklärung" über die Finanzreform fernzuhalten. Vor allem sollen alle Elemente, die es wagen sollten, eine andere Ansicht zu äußern, von den Wahlversammlungen ausgeschlossen werden. Das radikalste Mittel hierzu bringt der „Bad. Beob." in Vorschlag. Er empfiehlt, wie schon gemeldet wurde, kurzerhand alle gegen die Ausführungen von Zentrumsrednern Protestierende hinauszuwerfen. Nach der Argumentation des „Beobachters" zerfallen die Versammlungsbesucher in Anständige und Unanständige. Anständige sind diejenigen, die sich die Einseifungsversuche der Zentrumsredner ohne Widerspruch gefallen lassen. Unanständige alle,

Kirchliche Nachrichten.

= **Rom.** Dem Benediktinerorden ist eine neue Ehrung widerfahren, indem der Sekretär der Kongregation der Regularen Pater Lorenz Janssens aus der Beuroner Kongregation zum Titularabt ernannt wurde. Pius X. schenkte dem neuen Abte ein prachtvolles Kreuz und verlieh ihm das Privilegium, das violette Käppchen tragen zu dürfen. Abt Janssens ist ein geborener Belgier, seiner Gesinnung nach aber Deutscher, der die deutschen Verhältnisse kennt und daher auch seinerzeit als Kandidat für den Münchener Nuntiusposten in Betracht kam; am bekanntesten wurde Abt Janssens durch seine Tätigkeit als Mitglied der päpstlichen Kommissionen für die Reform der Kirchenmusik und für biblische Studien, deren Sekretär er ist. Außerdem ist er Verfasser einer im Vatikan gedruckten „Summa Theologica", die durch ein Breve Pius X. ausgezeichnet wurde; anläßlich des Jubiläums der katholischen Universität Löwen wurde Janssens zum Ehrendoktor der Theologie kreiert. Da sein Posten an der anfangs erwähnten Kongregation ein segenannter „cardinalizio" ist, so ist seine Ernennung zum Kardinal nur eine Frage der Zeit.

□ **Freiburg i. Br.** Der zum Stadtpfarrer von Hechingen ernannte Rektor Dr. Holl wird seine Stelle am 1. September antreten.

♣ **Freiburg i. Br.**, 23. August. Moncalieri-pilgerzug. Der für diesen Herbst von den Marianischen Kongregationen der Erzdiözese Freiburg geplante Pilgerzug nach Moncalieri an das Grab des seligen Markgrafen Bernhard von Baden ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

⚒ **Weingarten b. Durlach**, 23. Aug. Großartig verlief das Fest, das gestern die hiesige katholische Gemeinde aus Anlaß des 25jährigen Ortsjubiläums ihres Seelsorgers, des hochw. Herrn Dekans Baur, veranstaltete. Schon am Vorabend verkündeten um 8 Uhr Glockengeläute und Böllerschüsse das morgige Fest. Um 9 Uhr brachten der Cäcilien- und Musikverein dem Jubilar ein Ständchen, wobei sich derselbe herzlich bedankte. Gestern morgen war Festgottesdienst. Herr Kooperator Karlein aus Konstanz, ein gebürtiger Weingartener, hielt die Festpredigt. Nachmittags 3 Uhr fand in der Festhalle eine weltliche Feier statt. Herr Pfarrer Nikolaus aus Ziegelhausen am Neckar, ebenfalls ein geborener Weingartener, hielt bei dieser Feier die Festrede. Zahlreich war die Geistlichkeit aus der Umgegend vertreten. Gesang und Musikvorträge wechselten ab mit Reden zur Feier des Tages. Herr Pfarrer Walter brachte im Namen der evangelischen Gemeinde in sehr eindrucksvoller Weise dem Jubilar Glückwünsche dar mit einem Hoch auf die Einmütigkeit der Angehörigen beider Pfarreien; nachher beglückwünschte ihn im Namen der Kapitelsgeistlichkeit Herr Dekan Butz aus Jöhlingen, ebenso Herr Hauptlehrer Hauck im Namen des Lehrerkollegiums von hier, ferner gratulierte ihm im Namen der israelitischen Gemeinde Herr Rabiner Ehrlich mit einem Hoch auf den Jubilar. Endlich darf auch nicht vergessen werden die Ansprache des Herrn Dekan Leiser, der von Osterburken hierher geeilt war, um dem Feste seines ehemaligen Kursgenossen beizuwohnen. Tiefbewegt dankte der Jubilar. Die ganze Festlichkeit war ein glänzendes Zeugnis für den konfessionellen Frieden in Weingarten und für die Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder. Möge der Jubilar uns noch recht lang erhalten bleiben!

⚒ **Mehrerau.** An den Exerzitien, die zurzeit in der Mehrerau stattfinden, beteiligen sich über 100 Priester und kommt das „Commune martyrum" wieder zu Ehren.

jene, die gegen diese Jesuitenmanöver mit Recht protestieren. Das sind, nach der Behauptung des mutigen „Beobachters", immer nur Akademiker. Nun, der Wahltag wird ja zeigen, daß es auch der gesunde Menschenverstand der badischen Bauern ist, der die Verdrehungskünste der schwarzen „Volksbeglücker" klar durchschaut."

Ein solcher Lügenwust ist uns noch selten vorgekommen. Es ist geradezu anfangs eine öffentliche Schande, wie manche Blätter ihre Leser anlügen. Zur Erheiterung unserer Leser sei der Artikel etwas genauer behandelt. Unwahr ist es, daß die Zentrumsversammlungen sehr schwach besucht seien; dagegen ist es wahr, daß die Nationalliberalen gar keine oder fast gar keine Versammlungen halten. Eine der wenigen Versammlungen, welche die Nationalliberalen bis jetzt gehalten haben, war in Achern. Sie war, wie liberale Blätter berichteten, schlecht besucht. Unsere Zentrumsversammlungen, die bis jetzt stattfanden, waren durchweg gut, ehr gut, zum Teil großartig besucht. Unwahr ist, daß man bei uns „das Gift der liberalen Aufklärung" fürchtet. Denn erstens merkt man von liberaler Aufklärung gar nichts. Keine Partei ist so faul in der Aufklärung wie die liberale. Zweitens wissen die liberalen Blätter, soweit sie Aufklärung geben sollen, gar nichts oder nicht viel über die Reichsfinanzreform und blamieren sich daher ganz jämmerlich. Drittens spielt die Lüge bei ihnen eine große Rolle und die Lüge wendet sich am Ende immer gegen den, der sie braucht. Und viertens würden die Liberalen, wenn sie wirklich wahrheitsgemäß aufklären würden, ihre eigene Schande bekennen müssen. Daher unterlassen sie die Aufklärung lieber ganz.

Sodann ist es eine ganz freche Lüge, wenn der „Hochwächter schreibt, der „Bad. Beob." empfehle, kurzerhand alle gegen die Ausführungen von Zentrumsrednern protestierenden hinauszuwerfen. Unsere Leser wissen was wir schrieben und wenn der „Hochwächter" vor Gericht beweisen müßte, was er daraus gemacht hat, dann würde er als leichtfertiger Verleumder dastehen. Es ist eine weitere Lüge des „Hochwächters", daß der „Bad. Beob." als anständige Gegner jene bezeichne, welche sich ohne Widerspruch von Zentrumsrednern einseifen lassen. Und ebenso ist es eine Lüge, daß er alle, welche mit Recht protestieren, als unanständige Gegner bezeichnet. Wahr ist dagegen, daß noch nicht ein einziges liberales Blatt gegen ungehörige Radauversuche und gewalttätige Störungen von Versammlungen des Zentrums ein Wort des Tadels geschrieben hat. Daher müssen Zentrumsleute zur Selbsthilfe greifen und unanständige Radaubrüder Mores lehren. Anständige Gegner können, wie unsere fast alltäglichen Versammlungsberichte der Zentrumspartei jedem, der will, beweisen, überall in Zentrumsversammlungen reden. Das Traurige an den liberalen Lügen und Schwindeleien ist ja gerade, daß sie den Tatsachen zum Trotz in einer Weise frech lügen, daß man staunen und schließlich lachen muß, wie diese Herren sich die Nase aus dem Gesicht herauslügen.

Es ist ferner eine freche Lüge, daß der „Beob." irgendwo oder irgendwann geschrieben habe, die unanständigen Gegner seien immer nur Akademiker. So etwas Dummes kann höchstens ein verlogenes Blättchen wie der „Hochwächter" behaupten. Wir verbitten uns, daß so etwas vom „Bad. Beob." behauptet wird.

Schließlich sind auch wir der Ansicht, daß am Wahltag der gesunde Menschenverstand siegen wird trotz aller liberalen Lügen. Wir wissen sehr gut, daß dieser Lügenfeldzug liberaler Blätter gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was er bewirken soll. Uns schreibt z. B. ein Neustädter über die journalistischen Leistungen des „Hochwächters.

Sie werden zwar anders zu tun haben, als alle Erbärmlichkeiten so kleiner Blätter zurückzuweisen. Ich glaubte aber gleichwohl Ihnen eine Nr. zusenden zu sollen. Man kocht allmählich förmlich über solche Leistungen (in jeder Woche dreimal) und die früheren Vorsätze, über solche Verzweiflungsmanöver einfach zu lachen, kann man nicht mehr halten. „Es knirscht der innere Mensch."

Wir sind daher der Ansicht, daß das eine vorzügliche Wahlstimmung für das Zentrum gibt. Wir wünschen als Menschen und Christen nicht, daß weiter gelogen wird. Aber jeder hat seinen freien Willen und wenn die liberale Presse so weiter machen will — gut, sie soll es tun. Lügen haben kurze Beine und die Wahrheit siegt schließlich, auch wenn sie halb tot geschlagen wird.

Ein weiteres liberales Blättchen,

das unsere Ausführungen über die Behandlung von Gegnern in ganz verlogener Weise wiedergibt, ist das „Markgräfler Tagblatt", das in Nr. 192 schreibt, daß der „Beobachter" die Zentrumsleute zu Gewalttätigkeiten gegen jene auffordere, welche in Zentrumsversammlungen ihrer gegenteiligen Ansicht Ausdruck geben. Es sei dies nur registriert, um das Bild vollständig zu machen. Das Markgräfler Blatt hat dabei allerdings mehr die Schere reden lassen als die eigene Feder.

Die Freiburger Liberalen auf dem Fischzug.

Der „Freib. Tagespost" ist ein „Werbeschreiben" auf den Tisch geflogen, das wie folgt anhebt:

„Die „sogenannte" Reichsfinanzreform des schwarz-blauen Blocks hat mit gutem Grund in allen Kreisen des deutschen Volkes die größte Erbitterung hervorgerufen!

Diese Mißstimmung darf die liberale Partei nicht unbenützt lassen! Jetzt wird es ein leichtes sein, unserem Verein neue Mitglieder zuzuführen!"

Der liberale Verein ist's, der in dieser Weise sein Netz auswirft. Da muß es schlimm bestellt sein, wenn man mit der Reichsfinanzreform Mitglieder für liberale Vereine fangen will!

Der „Volksfreund"

bringt in Nr. 195 einen unbeschreiblich gehässigen Artikel gegen den Herrn Abgeordneten Belzer wegen der Malscher Versammlung. Es sei nur ein Satz aus dem wütenden Geschreib angeführt. Es heißt da: „Es reizt zum Lachen, wenn man liest, wie sich Belzer fort und fort wie ein Frosch aufbläst und sich selbst als gewandten tüchtigen Redner anpreist."

Wir erklären das Tatsächliche an dieser Behauptung für eine gehässige Unwahrheit.

Belzer steht dem Bericht, der im „Bad. Beobachter" über die Malscher Versammlung erschien, völlig fern. Es ist ferner eine Ungehörigkeit sondergleichen, die ganz zu der plumpen Art des „Volksfreund"-Redakteurs paßt, Herrn Belzer als fünftes Rad am Wagen der Zentrumsfraktion und als geistig völlig unbedeutenden Menschen hinzustellen. Der Herr Redakteur, Landtagsabgeordnete und Stadtrat Kolb war früher Anstreicher und hat sich heute zum Redakteur und Abgeordneten durchgearbeitet. Eine solche Laufbahn wäre für Herrn Kolb recht ehrenvoll, wenn er sich nicht nun hinstellte um wie ein Gockelhahn über alle anderen verächtlich herunterzukrähen. Daß Belzer, der ebenfalls dem Arbeiterstande angehört, wie Kolb früher, ein tüchtiger Mann ist, hat er bewiesen. Das Urteil seines Kollegen Kolb kann daran nichts ändern. Was der „Volksfreund" vom 5. Rad am Wagen der Zentrumsfraktion schreibt, ist eine schon öfters widerlegte Tendenzlüge, die zeigt, wie skrupellos ihr Urheber ist. Daß ein Zentrumsabgeordneter Belzer einen „aufgeblasenen Frosch" genannt haben sollte, ist uns und andern unbekannt. Der Ausdruck wäre unbedingt verwerflich. Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß ihn die Zentrumsfraktion weit von sich weißt. Es gibt einen aufgeblasenen Frosch, der ist jedoch nicht in der Zentrumsfraktion, sondern dort, wo der eigene Parteigenosse und Fraktionsgenosse von dem „blamagegekrönten Feldherrn" gesprochen hat.

Lokales.

Karlsruhe, 25. August 1909.

× **Zur Kaiserparade.** Der Kaiser wird wie man hört, am Samstag, den 11. September, mit Sonderzug um 9 Uhr morgens in Forchheim eintreffen und sich sofort nach dem Forchheimer Exerzierplatze begeben, wo die Kaiserparade stattfindet. Die Kaiserin trifft schon Freitags abends um 7 Uhr in Karlsruhe ein. Der Kaiser verbringt den Sonntag, 12. September als Gast bei der Großherzoglichen Familie im Residenzschloß und reist Montag früh 8 Uhr 50 Min. wieder von Karlsruhe ab zu den Kaisermanövern.

Zur Kaiserparade in Karlsruhe, die am Samstag, den 11. September, vormittags halb 10 Uhr, auf dem Forchheimer Exerzierplatz stattfindet, veröffentlicht das Präsidium des Militärvereinsvorstandes folgendes: Der vom königl. Generalkommando zur Verfügung gestellte Raum reicht nur zur Aufstellung von allerhöchstens 4000 Mann, während sich 7000 angemeldet hatten. Trotz dieser bedeutenden Verringerung müssen die Teilnehmer 9—10 Glieder tief stehen. Zum Anmarsch sind folgende vier Wege zur Verfügung gestellt: Im Norden im wesentlichen die Beiertheimer Allee-Bulach (Kapelle) und Kapellenweg, sowie ein parallel hierzu gehender Feldweg; im Süden die große Straße Ettlingen-Forchheim und Rastatt-Forchheim-Exerzierplatz. Um 8.30 Uhr müssen die Vereine in ihren Stellungen sein. Dieselben stehen zu beiden Seiten der Tribüne, die am östlichen Rand des Exerzierplatzes, ungefähr in der Mitte desselben steht. Nach ausdrücklicher Anordnung darf das Verlassen der Aufstellung auf dem Paradefeld erst nach Abmarsch der Truppen und insbesondere nach Abmarsch der Fahnenkompagnie erfolgen. Das Betreten des abgesperrten Raumes ist nur den geschlossenen Vereinen gestattet, einzelne Personen, auch wenn solche das Verbandsabzeichen tragen, dürfen unter keinen Umständen den Platz betreten. Infolge ausdrücklichen Verbots königl. Generalkommandos ist weder auf dem Paradefeld, noch auf den Abmarschwegen Gelegenheit zur Einnahme von Erfrischungen vorhanden, es muß also jeder Einzelne Mundvorrat selbst mitbringen. Für einzelne Besucher der Parade ist ein von der Kriegstraße abzweigender Weg zur Verfügung gestellt. Dieser Weg führt durch die Eisenbahnstraße, über eine Brücke durch die Griesbachstraße nach der Chaussee Grünwinkel-Bulach und unter Benützung des sogenannten Kavallerisitenweges auf das Paradefeld. Der hier bezeichnete Weg darf bis zur Chaussee Grünwinkel-Bulach nur von Fußgängern, von da ab auch für die über Grünwinkel Bulach zu leitenden Fuhrwerke benützt werden.

= **Stadtgartentheater.** Als Benefizvorstellung für Herrn Regisseur A. Fischer ging gestern abend die Straußsche Operette „Die Fledermaus" in Szene, wobei der Benefiziant die Rolle des Gefängnisdirektors Frank und Fräulein Saccur als Gast die des Stubenmädchens Adele gab. Sowohl dem Herrn Benefizianten wie dem Gast wurden reiche Beifallskundgebungen dargebracht. Auch die übrigen Mitwirkenden sowie das Orchester ließen sich von ihrer besten Seite sehen und hören. Das Haus war nicht voll besetzt.

= **Doppelkonzert.** Im Stadtgarten, bei ungünstiger Witterung der Festhalle, veranstaltet Musikdirektor Boettge mit seiner Kapelle und dem Deutschen Opern-Ensemble (Künstler-Vereinigung für gemischten Quartett-Gesang), Mittwoch, den 25., abends 8 Uhr, ein großes Doppelkonzert, welchem man mit besonderem Interesse entgegensehen darf. Ueber ein Auftreten des Opern-Ensembles im Kursaal Wiesbaden liegt folgender Bericht vor: „... Fast feierliche Stille trat erst ein, als das aus 5 Damen und 4 Herren bestehende Deutsche Opern-Ensemble zu singen begann. Der wundervolle Gesang ließ unwillkürlich das Stimmengeschwirr verstummen, ließ jedes andächtig dem künstlerisch vollendeten Vortrage des ohnehin die Gemüter so leicht ergreifenden Liedes „Die Ehre Gottes in der Natur" von Beethoven lauschen. Es gibt wohl nicht viel Ensemble, denen so wie dieser Künstlervereinigung für gemischten Quartett-Gesang ein so prachtvolles Stimmenmaterial zur Verfügung steht.

× **Bevölkerungsbewegung.** Die Zahl der Eheschließungen betrug im Monat Juli 118 (1908 85). Lebendgeborene wurden 299 (317) angemeldet, darunter 158 (185) Knaben und 141 (132) Mädchen. Von der Gesamtzahl der Lebendgeborenen waren 258 (272) eheliche und 41 (45) uneheliche Kinder. Die Zahl der Totgeborenen betrug 6 (11), darunter 2 (5) Knaben und 4 (6) Mädchen. Gestorben sind 173 (189) Personen und zwar: 93 (97) männlichen und 80 (83) weiblichen Geschlechts. Von der Gesamtzahl der Sterbefälle entfielen 58 (69) auf Kinder im 1. und 13 (9) auf Kinder im 2.—5. Lebensjahr. Auf die hauptsächlichsten Todesursachen entfielen Sterbefälle an: Scharlach 1 (1), Masern 1 (—), Diphtherie und Krupp 1 (1), Keuchhusten — (3), Typhus — (1), Lungentuberkulose 11 (16), Influenza — (—), Lungenentzündung 5 (6), sonstigen Krankheiten der Atmungsorgane 4 (2), Krankheiten der Kreislaufsorgane 17 (18), Krankheiten des Nervensystems 21 (11), Magen- und Darmkatarrhen 38 (47), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 35 (45), sonstigen Magen- und Darmkrankheiten 13 (9), Krebs und sonstigen Neubildungen 16 (17), Selbstmord 4 (4), Verunglückung 1 (1).

+ **Betrügereien.** In den letzten Tagen mietete sich ein angeblicher Eisenbahnbeamter, der von Straßburg hierher versetzt sein wollte, an mehreren Stellen ein, lieh jeweils einige Mark, um vorgeblich seinen Koffer an der Bahn auslösen zu können, und verschwand.

○ **Wegen Ruhestörung und Widerstands** wurde ein 45 Jahre alter verheirateter Fuhrunternehmer aus Neufra angezeigt, weil er in der Nacht zum 24. d. M. im Stadteil Mühlburg Skandal machte und den ihn zur Ruhe verweisenden Schutzmann tätlich angriff.

= **Diebstähle.** In der Nacht zum 23. d. M. erbrach ein Unbekannter die Verkaufsbude beim „Kühlen Krug" und entwendete daraus Pfeffermünze, Kautabak und Zigarren im Betrage von etwa 7 Mark. — Eine 28 Jahre alte Kettenmacherin aus Pforzheim wurde vorläufig festgenommen, die vom dortigen Amtsanwalt wegen Diebstahls verfolgt wird und einer Frau im Stadtteil Rüppurr ein Zehnmarkstück stahl.

Vermischte Nachrichten.

Hd. Berlin, 24. Aug. Im Schnellzuge Petersburg-Berlin erkrankte eine Russin namens Berkowska unter choleraähnlichen Erscheinungen. In Napagedl wurde die kaum 20jährige Dame auswaggoniert und nach Untersuchung durch einen Arzt in die Isolierbaracke des Krankenhauses in Napagedl untergebracht.

Hd. Breslau, 24. Aug. Das Kriegsgericht der 9. Division hatte den Musketier Kohlöffel vom 19. Infanterie-Regiment wegen dienstlicher Vergehen zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht hat die Strafe auf 1 Jahr 3 Monate ermäßigt.

Hd. Frankfurt a. M., 24. Aug. Dem berittenen Schutzmann Nau drang beim Reinigen seiner Browning-Pistole durch unvorsichtiges Hantieren eine Kugel ins linke Auge. Der Schwerverletzte starb nach drei Stunden im Heiliggeist-Hospital.

** Steckborn a. Untersee, 24. Aug. Seit einigen Tagen weilt hier eine Prager Herrschaft mit zwei Töchtern in der Sommerfrische. Die Eltern beschlossen, die jüngere erst 13jährige Tochter auf einige Zeit nach Gaienhofen in Pension zu geben. Am Sonntag begaben sich die Eltern nach Gaienhofen, um die nötigen Veranstaltungen zu treffen. Unterdessen machten die beiden Schwestern einen Spaziergang nach einem nahen Wald. Die dreizehnjährige verließ lt. „N. Konst. Abendztg." angeblich auf einen Augenblick ihre ältere Schwester und begab sich in ein nahes Dickicht, wo sie sich mit dem Revolver ihres Vaters eine Kugel durch den Kopf schoß, was den sofortigen Tod des Mädchens herbeiführte. Das hübsche Mädchen soll die Tat aus Liebeskummer begangen haben.

Hd. Bern, 23. Aug. Infolge eines heftigen Wortwechsels ohrfeigte in Montreux auf offenem Marktplatz ein deutscher Kurgast namens Wilhelm Rintelen einen schweizerischen Offizier in Uniform, den Oberleutnant Locher aus Bern. Rintelen stellte sich nachher der Polizei als Reserve-Offizier und Rechtsanwalt vor. Der Vorfall erregt peinliches Aufsehen.

Hd. Salzburg, 24. Aug. Im Schloßpark von Aigen erschoß sich gestern ein Liebespaar. Es handelt sich um den 32jährigen Brauerei-Angestellten Bradlitz und die 18jährige Komptoristin Berta Köppl, beide aus München. Das Motiv der Tat ist Liebeskummer.

Hd. Paris, 24. Aug. Aus Arad wird berichtet: Gendarmen verhafteten in Heputane einen Mann, welcher französische Garnisonsstädte durchzog und sich verdächtig machte. Der Verhaftete ist ein 44jähriger Elsässer namens Manus aus Asbach gebürtig. Bei seiner Verhaftung war er mittellos. — Wie der „Matin" meldet, wurde der Enkel des Grafen Cluzicur, der augenblicklich bei einem Kavallerie-Regiment seiner Militärpflicht genügt, verhaftet. Er wird beschuldigt, einen bedeutenden Diebstahl begangen zu haben, nachdem er das Schloß seines Großvaters in Brand gesteckt hatte.

Hd. Paris, 25. Aug. In dem Vorort Asnières wurde gestern früh der Apotheker Bourillier im Keller seines Hauses tot aufgefunden. Aeußere Verletzungen waren an der Leiche nicht zu bemerken. Der Gehilfe lag gleichfalls bewußtlos im Keller. Als er wieder zu sich gekommen war, erzählte er, daß er von einem Unbekannten einen Faustschlag erhalten habe, der ihn niederstreckte. Dann sei er geknebelt worden. Das geheimnisvolle Verbrechen hat die Bevölkerung von Asnières in große Aufregung versetzt.

Hd. Madrid, 23. Aug. Wie aus Melilla berichtet wird, erlitt gestern der Torpedobootszerstörer Terror infolge Zusammenstoßes mit einem Walfisch in der Nähe des Kap Tres Forcas erhebliche Beschädigungen.

Hd. London, 23. Aug. Die „Times" meldet aus New-York: Die beiden neuen Panzerschiffe Arcansas und Wisconsin werden einen Tonnengehalt von 26 Tonnen haben. Die Schiffe müssen binnen 32 Monaten fertig sein und eine Geschwindigkeit von 22 Knoten besitzen.

Hd. New-York, 25. Aug. In Monroe im Staate Luisiana spielte sich zwischen einem Neger, der verhaftet werden sollte, und einem Polizisten ein regelrechter Straßenkampf ab. Der Neger verbarrikadierte sich in einem Hause, vor dem sich eine tausendköpfige Volksmenge ansammelte. Der Neger erschoß 3 und verwundete 21 Personen. Das Haus wurde nach stundenlanger Belagerung von der Menge in Brand gesteckt, sodaß der Neger bei lebendigem Leibe verbrannte.

Luftschiffahrt.

Vom Bodensee, 24. Aug. Der Oberbürgermeister derjenigen Städte, die dem Grafen Zeppelin das Ehrenbürgerrecht verliehen haben, sind gleichzeitig mit dem Bundesrat zum 3. September nach Friedrichshafen zur Besichtigung des neuen Luftschiffes und auf Wunsch zur Mitfahrt eingeladen. Es sind die Städte Konstanz, Friedrichshafen, München, Stuttgart, Worms.

Hd. Frankfurt a. M., 24. Aug. Der Parseval-Ballon hat heute vormittag wiederum eine längere Fahrt ausgeführt. Er fuhr den Main auf und ab, nahm die Richtung nach Offenbach und kehrte später nach seiner Landestelle zurück. Heute nachmittag erfolgt wieder ein Aufstieg. — Am 5. September, vormittags 10 Uhr, werden vom Korbplatz der Ila 6000 bis 10.000 Brieftauben zu einem Wettfluge aufgelassen. Die Tiere werden aus allen Teilen Deutschlands mit der Bahn nach Frankfurt geschickt und sollen von hier aus ihre Rückreise durch die Lüfte nehmen.

Hd. Berlin, 24. Aug. Ueber die Dispositionen des Grafen Zeppelin bei seiner Anwesenheit in Berlin sind noch keinerlei endgültige Abmachungen getroffen worden. Der Graf wird während seiner Anwesenheit in Berlin Gast des Kaisers sein. Graf Zeppelin hat infolge dessen alle Einladungen, die von Luftschiffer- und anderen Vereinen an ihn ergangen sind, abgelehnt. Bei der Landung auf dem Tegeler Schießplatz wird Graf Zeppelin offiziell von einer städtischen Deputation begrüßt werden.

Hd. Berlin, 24. Aug. Das Luftschiffer-Bataillon wird noch im Laufe des Monats September mit einem Luftschiff, das den Namen Groß III führen wird, verstärkt werden. Der Luftkreuzer wird nicht nur ein größerer, sondern auch von erheblicher Widerstandsfähigkeit als seine Vorgänger sein.

Opfer der Berge.

Hd. Innsbruck, 24. Aug. Die Touristen Justian Gutmann und Alfons Berndt aus Fürth, die seit dem 18. d. vermißt werden, sind noch immer nicht aufgefunden worden. Sämtliche ausgesandten Rettungskolonnen sind erfolglos zurückgekehrt. — Advokat Dr. Heinrich Plaster aus Treviso, der sich auf der Hochzeitsreise befand, ist gestern in der Nähe von Ries von einer Felswand abgestürzt und war sofort tot. Seine Frau weilt in Bozen.

Zur Gasexplosion in Genf.

Hd. Genf, 24. Aug. Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstätte, die gestern durch eine Gasexplosion vernichtet worden ist, haben während der ganzen Nacht fortgedauert. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nach den letzten Feststellungen 13, darunter befinden sich drei Ingenieure, ein Werkmeister und neun Arbeiter, deren Leichen bis vormittags 9 Uhr geborgen waren. Eine Leiche liegt noch unter den Trümmern. Die Zahl der in Krankenhäusern untergebrachten leicht verletzten beträgt 40. Bis jetzt besteht bei ihnen keine direkte Lebensgefahr. Der Gasometer enthielt in dem Augenblick der Katastrophe über 7000 Kilogramm Gas. Er ist vor 10 Jahren gebaut worden.

Zusammenstoß zweier Züge.

Hd. Budapest, 24. Aug. Zwischen den Orten Nikola und Halmi stießen in vergangener Nacht auf offener Strecke zwei Güterzüge zusammen. Beide Lokomotiven und 10 Waggons wurden zertrümmert. Ein Bremser ist getötet, außerdem wurden von den Passagieren zwei tötlich und vier schwer verletzt. Ein Hilfszug brachte die Verwundeten nach Szatmar Nemeti. Als Ursache des Unglücks wird irrige Abfertigung beider Züge angegeben.

Schweres Schiffsunglück.

Hd. New-York, 25. Aug. Wie aus Montevideo gemeldet wird, war es der deutsche Dampfer „Schlesien", der mit dem argentinischen Dampfer „Columbia" zusammenstieß, wobei 150 bis 300 Personen umgekommen sein sollen. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verlautet, daß der Kapitän der „Columbia" die Signale der „Schlesien" falsch gedeutet habe.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. **Koburg**, 24. Aug. Die Herzogin Viktoria Adelheid ist heute mittag 1.50 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Hd. **Paris**, 24. Aug. Der Kriegsminister Brun ist nach dem Lager von Chalon abgereist, wo er heute den Manövern der 1. Kavallerie-Division beiwohnen und gleichzeitig die Mitglieder der englischen Militärmission unter Führung des Generals French empfangen wird. Alsdann wird der Kriegsminister nach Reims reisen zum Empfange des Präsidenten Fallieres, der dort den Flugversuchen beiwohnen wird.

Hd. **Petersburg**, 24. Aug. Aus Charbin wird gemeldet, daß zwischen China und Japan über eine geheime Militär-Konvention verhandelt werde. China rüste energisch. In Mukden werden 22000 Mann Infanterie, 19 Schwadronen Kavallerie und 23 Batterien Gebirgsartillerie zusammen gezogen.

Hd. **Rom**, 24. Aug. Das Blatt „Vita" bestätigt die Nachricht, daß der Fürst von Montenegro an der Begegnung des Zaren mit dem König von Italien teilnehmen werde.

Hd. **London**, 24. Aug. Die Einwohner der Ortschaft Claire stellten als Kandidaten für die nächsten Parlamentswahlen Ligne auf, der s. Zt. zum Tode verurteilt worden war, weil er in den Reihen der Buren gegen die Engländer gekämpft hatte.

Zum Generalstreik in Schweden.

Hd. **Stockholm**, 24. August. Gestern Abend kamen mit dem Dampfer Sfithiod von Lübeck 112 Hafenarbeiter hier an. Es sind meistens junge Leute aus Westfalen und der Rheinpfalz. Auf dem Landungsplatz war eine große Arbeitermenge versammelt. Der Platz wurde aber von Schutzleuten abgesperrt, sodaß die Leute unbehindert in das Logementsschiff Ochtradt untergebracht werden konnten.

Stockholm, 24. Aug. Die Oberstatthalterei hat der Schadenersatzklage der hiesigen bürgerlichen Zeitungsverleger Folge gegeben und den Typographenverband wegen Kontraktbruchs zur Zahlung von insgesamt 52 000 Kr. verurteilt. Die Oberstatthalterei versuchte noch in den Abendstunden die gegen den Typographenverband ausgesprochene Strafe aus dessen Vermögen sicherzustellen, fand aber nur leere Kassen vor, da der Verband vorher sein gesamtes Vermögen an den dänischen Typographenbund übertragen hatte. Wegen dieser Transaktion soll laut „Frkf. Ztg." gegen den Verbandsvorstand strafrechtlich vorgegangen werden.

Hd. **Stockholm**, 25. August. Sichere Anzeichen eines baldigen Friedensschlusses in dem Riesenarbeiterkampf sind immer noch nicht vorhanden. Während das „Stockholm Dagblad" die baldige Beendigung des Streiks wegen Geldmangels bei den Streikenden in Aussicht stellt, fordert die Streikzeitung „Svoret" wieder zum Ausharren im Kampfe auf und spricht sich sehr erbittert über das Telegramm des Ministers des Innern an die Provinzialbehörden aus, die dem norwegischen Sozialdemokraten Cuntervold behördlicherseits das Auftreten als Agitationsredner verboten.

Zur Lage in Mazedonien.

Hd. **Konstantinopel**, 24. Aug. Da die Zustände in Mazedonien in letzter Zeit äußerst bedenklich geworden sind, haben die Botschafter der Großmächte die Pforte aufgefordert, für einen energischen Schutz der Bevölkerung in Mazedonien Sorge zu tragen.

Hd. **Saloniki**, 24. August. Ein Meeting, das die Albanier in Ferissovitsch abhielten, protestierte gegen die Steuerzahlung und den Militärdienst der Christen. Dschavid Pascha ging sofort gegen sie mit 2 Bataillonen vor, fand aber Widerstand und mußte mit Geschützfeuer eingreifen.

Zur Kretafrage.

Hd. **Konstantinopel**, 24. August. Mehrere Botschafter, insbesondere der österreichische, erteilten der Pforte dringende Ratschläge wegen Einstellung des antigriechischen Boykotts. Infolge dessen hat die Pforte beim Boykottkomitee interveniert und die Provinzbehörden angewiesen, den Boykott zu sistieren.

Hd. **Athen**, 24. Aug. Ein aus 13 Schiffen bestehendes englisches Geschwader ist vor Milo eingetroffen.

Hd. **Athen**, 24. Aug. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, werden trotz des Drängens der Pforte die Schutzmächte die Kretafrage einstweilen in der Schwebe lassen. Nach Meldungen aus Kanea werden die dort gelandeten fremden Truppen am 1. September wieder eingeschifft werden.

Hd. **Konstantinopel**, 25. Aug. Die Antwort auf die Kollektivnote der Schutzmächte ist bereits fertig gestellt und wird, falls sie der Ministerrat heute genehmigt, sofort an alle Großmächte, nicht nur die Schutzmächte gesandt werden. Die Pforte wird erklären, daß sie mit Griechenland nicht mehr über die Kretafrage verhandele und gegen gewisse Erklärungen der Schutzmächte aber unter Angabe von Gegenvorschlägen protestieren müsse.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Anleihe der Stadt Freiburg vom Jahre 1878. Ziehung vom 16. August 1909. Gezogene Serien: 229 321 496 635 976 1046 1762 1772 1861 2092 2112 2206 2220 2234 2305 2526 2538 2627 3236 3280 3617 3671 3854 3934 3985 4126 4147 4406 4902 5355 5415 5633 5677 5823 5902 6035 6185 6199 6626 6854 6866 6963 7051 7357 7854 7867 7869 7970 8097 8128 8188 8757 8948 8951 9074 9352 9355 9524 9613 9616.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle: 20. Aug. Adele, alt 2 Monate 9 Tage, Vater Hirsch Blech, Handelsmann. — 21. Aug. Maximiliana Linberger, ohne Gewerbe, ledig, alt 81 Jahre. — Rosa, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Theodor Hagel, Taglöhner. — Georg Früh, Portier a. D., ein Witwer, alt 71 Jahre. — 22. Aug. Friedrich Müller, Kaufmann, ein Ehemann, alt 48 Jahre. — Mana, alt 5 Monate 15 Tage, Vater Franz Keller, Maschinenarbeiter. — Richard, alt 4 Monate 1 Tag, Vater Karl Braun, Bahnarbeiter. — 23. Aug. Wilhelm, alt 2 Jahre, Vater Friedrich Lampart, Schmied.

Wetterbericht des Zentralbur. für s. etcorol. und Hydrogr. vom 25. August 1909.

Die nordwestliche Depression ist in die Nordsee hereingezogen und hat sich von da aus südwärts bis zu den Westalpen und Mittelfrankreich ausgebreitet: ein Teilminimum lagert über Nordwestdeutschland. Der hohe Druck, der gestern das Binnenland bedeckte, ist auf den Osten und Südwesten Europas verdrängt. Im größten Teil Deutschlands ist trübes, stellenweise regnerisches Wetter eingetreten, nur im Osten und in Südbayern war der Himmel am Morgen noch wenig bewölkt. Die Temperaturen sind etwas gestiegen. Voraussichtliche Witterung: Vorwiegend trüb, Regenfälle, später kühler.

Tages-Kalender.

Mittwoch den 25. August.

Stadtgarten. 8 Uhr Großes Doppel-Konzert.

Grabdenkmäler

in nur **gediegenen Formen** und **geschmackvoller Ausführung,** werden jederzeit nach hierher und auswärts prompt geliefert von

Aug. Braun, Bildhauer

Kataloge mit **nur eigenen Entwürfen** werden jedermann gratis zugestellt.

Geschäftsstellen: **Karlsruhe,** Karl-Wilhelmstrasse 23, Fernsprecher 743.
Baiertheim, Marie-Alexandrastrasse 14, Fernsprecher 2774.

Karlsruhe—Mühlburger

Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt

Rheinstraße 113. Telephon 2255.

Spezialität: Stärke-Wäsche

in absolut feinster, einwandfreier Ausführung.

Prompte Bedienung bei freier Abholung und Rücklieferung.
Große Rasenbleichen. Trocknung im Freien.
Nach Auswärts franko gegen franko.

Die **Städt. Brockensammlung,** Schwanenstr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel 2c. entgegen.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine **Spezial-Marke**
Hummel-Rasiermesser.
In allen Breiten vorrätig!
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch dieselbe bezogen werden:

Die Reichsfinanzreform

und

die politische Lage im Reich.

Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten
Dr. Zehnter,
gehalten in der
großen Zentrumsversammlung in Offenburg
am 1. August 1909.

☞ Der Preis beträgt für Einzelexemplare portofrei zugesandt **10 Pfg.,** bei vorheriger Einsendung des Betrags.
Bei Abnahme von **50 St.** kostet das Stück **5 Pfg.,** bei **100 St.** **4 Pfg.,** von **200 St.** an **3 Pfg.** bei portofreier Zusendung.

„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch dieselbe und die **Literarische Anstalt** in **Freiburg i. Br.** und die **Herdersche Buchhandlung** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34, bezogen werden:

Rede
des Zentrumsführers Wacker,
gehalten zu Tiengen am 11. Juli 1909,
über:
„Zur politischen Lage im Reiche und in Baden
mit
Entgegnungen auf Ausführungen des nationalliberalen Parteiführers Obkircher in dessen Bonndorfer Rede vom 13. Juni.

☞ Der Preis beträgt für Einzelexemplare portofrei zugesandt **30 Pfg.,** bei vorheriger Einsendung des Betrags.
Bei Abnahme von **50 St.** kostet das Stück **25 Pfg.,** bei **100 St.** **20 Pfg.**

„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Geld-Lotterie zur Ausschmückung der Hohkönigsburg.

Ziehung am 21., 22. u. 23. Sept. 1909 in Straßburg i. E.
Preis des Loses Mk. 3.— Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer
empfiehlt
die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter", Karlsruhe, Adlerstraße 42.

☞ Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Großh. Konservatorium für Musik, Karlsruhe,

zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.

Beginn des neuen Schuljahres am 15. September 1909.

Der Unterricht erstreckt sich über **alle Zweige der Musik- und der Schauspielkunst** und wird in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache erteilt.

Im Winterhalbjahr von Mitte Oktober bis Ostern Vorträge über Musik-, Literatur- und Kunstgeschichte, Philosophie und Kurse für rhythmische Gymnastik, Methode E. Jaques-Dalcroze.

Zur Aufnahme in die Vorbereitungsklassen sind musikalische Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Austritte sind mindestens 2 Monate vorher anzuzeigen.

Die **Satzungen** des Großh. Konservatoriums für Musik, die den Unterrichtsplan und alle Angaben über die Aufnahmebedingungen und das Schulgeld enthalten, sind **kostenfrei** zu beziehen **durch die Direktion,** durch die Hofmusikalienhandlungen von **Friedrich Doert** und **Hugo Kuntz,** die Musikalienhandlungen von **Fritz Müller** und **Franz Tafel** (vorm. Hans Schmidt), durch die Herren Hofpianofortefabrikanten **Ludwig Schweisgut** und **Heinrich Maurer,** die Pianofortehandlung von **Jakob Kunz** und die Hofinstrumentenhandlung von **Johann Padewet** in Karlsruhe.

Anmeldungen sind **bis 9. September schriftlich,** von da an schriftlich oder mündlich zu richten an den

Direktor Hofrat Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstr. 35.

Sprechstunden in der Zeit vom 9. bis 15. September täglich — außer Sonntags — von 11—12 und 2—5 Uhr.

---

seine Erzeugnisse und Waren gut zu verkaufen, den Kundenkreis stets zu vergrössern ist der:

fortwährend Reklame zu machen!

Benützen Sie dazu den im 47. Jahrgang erscheinenden, hier und in der Umgebung dicht verbreiteten und in allen Volksschichten sehr gerne gelesenen

„Badischen Beobachter"

und Sie werden Erfolg haben.

J. A. Krebs

Bankgeschäft
Freiburg i. Br.
am Münsterplatz.

Diskontierung und Inkasso von Wechseln, Anweisungen und Schecks
auf Deutschland und das Ausland zu den koulantesten Bedingungen
Ankauf von Prima Bank-Akzepten
zu billigst gestellten Diskontsätzen.
Ausstellung von Wechseln, Schecks und Reisekreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee",

sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee."

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Uebernahme photographischer Arbeiten.

Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,
anerkannt vorzügliche Qualitäten,
empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Die neueste Singer-Nähmaschine Krone, verriegelt die Naht am Ende, auch vor- u. rückwärts nähend, weltbekannte Nähmaschine. Grosstirma Lindner, Berlin, Lieferant v. Post-, Fr. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamte, Lehrer-, Militär-Vereine, versendet d. deutsche hochharmige Singer-Nähmaschine mit allen Arten Schneiderei, Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. 40, 45, 48, 50 M., 4 wöchentl. Abzahlungen. L. Mai 1907.

Anbei den Betrag für gelieferte Maschine Krone; sie ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Kindermann, Vizefeld v. 8/2.

Ehreiser Sparkochherde

in allen Größen und Ausführungen zu billigsten Preisen vorrätig, anerkannt bestes Fabrikat im Braten, Backen und Kochen. 12 erste Preise. — Neueste Auszeichnungen. — Ehrenpreise und goldene Medaille, Neustadt a. d. Haardt und Diedenhofen, Lothr. — Reparaturen, Ersatzteile u. Ausmauern schnell und billig.

Herdfabrik
Karl Ehreiser,
Großh. Hoflieferant,
Herrenstraße 44. Telephon 2071.

Wirte!

Empfehle meine mit der gold. Medaille prämiierte
Speiseschränke
mit **Trockenluftkühlung,** in Holz- oder **Metallfassung,** von **Mk. 90** an.
Nur eigenes Fabrikat.
A. Werle, Karlsruhe i. B.
Glasschaukasten aller Art,
Schaufenster- u. Ladeneinrichtungen,
Klauprechtstr. 22, nächste Haltestelle der Elektrischen: Ecke Karl- u. Klauprechtstr.

M. 5000—6000.

werden auf II. Hypothek von pünktlichem Zinszahler auf rentables, kleineres Wohnhaus bei gutem Zinsfuße per sofort oder später aufzunehmen
gesucht.
Offerten von Selbstdarleihern unter **T. 2126** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B.** erbeten.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstraße 46, 4. St.

Kräftiger Junge
findet jetzt oder später
Lehrstelle.
Karl Herr, Schlosserei, Durlach.

Lehrlinge

zum sofortigen Eintritt gesucht:
in eine Eisengießerei und Dampfkesselfabrik (Stuttgart) bei freier Kost und Wohnung und Vergütung als Eisengießer und Kesselschmiede.

Ferner:

Blechner u. Installateure	Metzger
Bäcker	Schmiede
Buchbinder	Schuhmacher
Friseur	Sattler und Tapezier
Kellner	Uhrmacher
Küfer	Wagner
Lackierer	Zahntechniker
Maler und Anstreicher	Photographen

Die Lehrstellen sind teils mit und teils ohne Kost und Wohnung.
Die Vermittlung erfolgt völlig unentgeltlich.
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
(Arbeitsnachweisstelle).
Zähringerstraße 100.
Geschäftszeit von 8—1/21 und 2—7 Uhr werktäglich.
Telephon 629.

Obstversteigerung.

Donnerstag, den 26. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, wird das Obsterträgnis von **6 Birnbäumen in der Rüppurrerstraße** und von **4 Birnbäumen in der Wiesenstraße** gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft bei der Steuererhebestelle Rüppurrerstraße.
Karlsruhe, den 23. August 1909.
Städt. Garten-Direktion.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Mittwoch, den 25. August 1909, abends 8 Uhr:
Zum 22. Male! Zum 22. Male!
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von
A. M. Willner und F. Grünbaum.
Mit Benützung des Lustspieles von Gatti-Trotha.
Musik von Leo Fall.